



Es ist ein besonderer Duft, der jetzt in der Luft liegt: Süß wie Vanille, frisch wie Tanne und intensiv-herb wie Weihrauch – Weihnachten rückt immer näher!

Foto: iStock/Patrick Daxenbichler

Der Duft des Advents

Wie viele Gerüche wir wahrnehmen können, ist bis heute ein Geheimnis. Doch in einem ist sich die Wissenschaft einig: Gerüche beeinflussen unser Denken, Fühlen und Zusammenleben. Jede Jahreszeit hat ihren eigenen Duft – auch der Advent.

Es ist die Nase, die uns wesentlich dabei hilft, uns im Leben zu orientieren, neue Eindrücke zu verarbeiten. Lernen wir einen Menschen kennen oder betreten fremde Räume, helfen uns die Sinnesorgane herauszufinden, ob die Chemie stimmt und wir uns wohlfühlen. Durch sie erfassen und begreifen wir die Welt. Unser Geruchssinn gibt uns oft direkt Auskunft darüber, ob wir uns hier und jetzt wohlfühlen können. Der Ausdruck „jemanden gut riechen können“ hat daher eine tiefere Bedeutung: Er beschreibt unsere instinktive Fähigkeit, Sympathie und Vertrauen zu erfahren.

Für mich ist der Duft des Advents untrennbar mit Weihrauch verbunden. In der Antike hatte Weihrauch nicht nur eine spirituelle, sondern auch eine praktische Funktion: Er galt als entzündungshemmend, beruhigend – und war so etwas wie das Deo und der Raumduft der damaligen Zeit. Bis heute löst sein Aroma bei vielen Assoziationen aus. Ruhe, Besinnlichkeit, Einkehr und ein

Zurückdrängen der Alltagshektik. Der Advent ist als Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten auch die klare Einladung, Hoffnungsvolles zu erspüren und es weiterzugeben.

Erinnerung und Gefühl

Bereits vor unserer Geburt beginnt der Geruchssinn seine Arbeit: Ab der 27. Schwangerschaftswoche prägt er uns. Kein Wunder also, dass er stets bestens vernetzt bleibt. Von der Nase ins Gehirn lautet die Devi-

se, denn der Geruchssinn hat lebenslang einen direkten Zugang zum Zentrum unserer Erinnerungen und Gefühle im Gehirn. Ein einziger Hauch Weihrauch reicht aus, um Erinnerungen wachzurufen und eine besondere Atmosphäre zu schaffen.

Doch Advent bedeutet mehr als nur eine duftende Einstimmung auf den wohlverdienten Urlaub. Er ist eine gute Gelegenheit, sich zu fragen: Welche Duftnote hinterlasse ich? Welche Atmosphäre gestalte ich in meinem Umfeld? Welche Spuren setze ich im

Leben anderer? Der Advent lädt uns ein, wachsam für das zu sein, was wirklich zählt, und ihm dann auch den entsprechenden Platz in unserem Leben einzuräumen. Er will einen Schimmer Ewigkeit im Herzen entzünden.

Die Weihrauch-Botschaft

Weihrauch entsteht auf besondere Weise: Das kostbare Harz wird nur dann freigesetzt, wenn der Baum verletzt wird. Diese Wunde, die dem Weihrauchbaum in Somalia, Oman oder Äthiopien zugefügt wird, gibt Anlass zum Nachdenken. Wie oft entsteht auch in unserem Leben etwas Wertvolles aus Schmerz und Verletzlichkeit? Ein Baum liefert 5 bis 10 Kilogramm Weihrauch, danach braucht er Jahre zur Erholung.

Seine Bestimmung erfüllt der Weihrauch erst, wenn er auf glühende Kohlen trifft. Dann entfaltet sich sein Duft, erfüllt den Raum und verbindet Himmel und Erde. Der aufsteigende Rauch trägt Gebete empor, schafft eine

sinnliche Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits.

Der Weihrauchduft ist wie Gott selbst: allgegenwärtig, spürbar und doch unfassbar. Er erinnert uns daran, dass Menschlichkeit

THEMA DIESER
AUSGABE:
ADVENT

und Mitgefühl die Essenzen der Adventzeit sind. Wir sind eingeladen aufzubrechen, trotz all der Verletzlichkeit und Heillosigkeit unserer Welt. Gott wird Mensch-nahbar, fühlbar, da. Für jede und jeden von uns.

Advent bedeutet, Wege zu bereiten und Offenheit für das Wesentliche zu schaffen. Welche Duftnote setzen wir in dieser Zeit?

Angelika Stegmayr
moment@dibk.at



Angelika Stegmayr
ist Leiterin des pastoralen
Bereiches BILDUNG.
gestalten in der Diözese
Innsbruck.

Foto: Cincelli

TIPPS UND TERMINE

Besinnung,
Gebet,
Gemeinschaft

Wiltener Advent. Bereits zum 40. Mal lockt die traditionsreiche Veranstaltung in die Wiltener Basilika in Innsbruck. Adventliche Weisen und besinnliche Texte stimmen auf das Weihnachtsfest ein. Samstag, 14. Dezember, 20 Uhr. Basilika Wilten, Innsbruck.

Silvester im Kloster. Immer mehr Menschen suchen nach Orten, wo sie den Jahreswechsel in Stille begehen können. Auch einige Ordensgemeinschaften bieten an, Silvester im Kloster zu verbringen. In Tirol sind das die Don Bosco Schwestern in Baumkirchen oder die Zukunftswerkstatt der Jesuiten in Innsbruck. Eine Übersicht über alle Angebote in Österreich: www.ordensgemeinschaften.at

Silvester still feiern mit Musik der Renaissance kann man am 31. Dezember um 21.30 Uhr im Salzlager Hall (www.musikplus.at).

Roratessen. Diese besonderen Gottesdienste in der Adventzeit, frühmorgens oder am Abend, sind von einer ganz eigenen Stimmung geprägt. Roratessen gibt es in vielen Pfarrgemeinden, z.B. im Krankenhaus Lienz (16.12., 6 Uhr Früh), in Schwaz – Maria Himmelfahrt (18.12., 6 Uhr Früh) oder ein Jugendrorate in Matrei am Brenner (21.12., 6 Uhr Früh).

Weihnachten für Einsame. Für Menschen, die zu Weihnachten allein sind, gibt es Angebote, für ein paar Stunden in Gemeinschaft mit anderen zu feiern:

- Die christliche Gemeinschaft Sant'Egidio lädt am 25. Dezember von 12 bis 15.30 Uhr zu einem Weihnachtsessen in die Citykirche in Innsbruck (Maria-Theresien-Straße 1).

- Die Katharinenstube der Caritas im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck für obdachlose und einsame Menschen lädt am 23. Dezember ab 18 Uhr zu einer Weihnachtsfeier. Am 24. Dezember ist die Stube von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Am 25. und 26. Dezember ist die Einrichtung geschlossen.

- Die Teestube für obdachlose und arme Menschen in Lienz hat am 24., 25. und 26. Dezember von 11 bis 15 Uhr geöffnet.

Moment

13. Dezember 2024 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993+; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH. Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer (Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit); Isabella Arnold (TT). Redaktion: Arno Cincelli, Walter Hölbling, Lydia Kaltenhauser, Sarah Schuller-Kanzian. Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Rom: Pforte auf für ein
Jahr der Hoffnung

Unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ lädt das Heilige Jahr 2025 Gläubige ein, sich auf eine spirituelle Reise zu begeben.

Am Heiligen Abend wird Papst Franziskus in Rom die Heilige Pforte des Petersdoms aufstoßen und durchschreiten. Damit eröffnet er das Heilige Jahr 2025, das unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ steht. Bis zum 6. Jänner 2026 sollen die Flügel der schweren Bronzetür offen bleiben. Millionen Menschen werden in dieser Zeit über die Schwelle schreiten.

Außer im Petersdom gibt es Heilige Pforten zu weiteren Basiliken in Rom sowie in einer römischen Haftanstalt. Auch in vielen Diözesen können Gläubige in Kathedralen und eigens ernannten Jubiläumskirchen den Ablass nach bestimmten Vorschriften erhalten. In der Diözese Innsbruck wird Bischof Hermann Glettler am 29. Dezember mit einem Gottesdienst im Innsbrucker Dom zu St. Jakob das Heilige Jahr eröffnen.

Es geht um Verzeihung

Nach katholischer Tradition bewirkt das Durchschreiten einer Heiligen Pforte im Jubiläumsjahr – verbunden mit Gebet, Beichte und dem Empfang der Eucharistie – einen so genannten Ablass, den Nachlass von zeitlichen Sündenstrafen. „Es geht



Foto: Cincelli

Noch stehen die Besucher:innen vor der Heiligen Pforte im Petersdom. Am Heiligen Abend wird sie Papst Franziskus aufstoßen und damit das Heilige Jahr unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ eröffnen.

um Barmherzigkeit und Verzeihung“, betont der vatikanische Heilig-Jahr-Verantwortliche Erzbischof Rino Fisichella. Mit dem Begriff „zeitliche Sündenstrafen“ sind belastende Auswirkungen von Sünden gemeint, die mit der Beichte bereits vergeben wurden.

Mehr als 30 Millionen Besucher:innen werden im Heiligen Jahr in Rom erwartet. „Das Heilige Jahr wird eine Botschaft der Hoffnung sein für die Menschheit, die geplagt ist von Krisen und Kriegen“, bat Papst Franziskus um Verständnis für die

vielen Baustellen im Vorfeld. In der Stadt sind mehr als 30 „Mini-Jubiläen“ für unterschiedliche Zielgruppen geplant.

Wege der Hoffnung

In der Diözese Innsbruck wird es Angebote in den Pfarren, Seelsorgeräumen und kirchlichen Einrichtungen geben. Unter „Wege der Hoffnung“ werden Wallfahrten organisiert. „Orte der Hoffnung“ öffnen die Türen zu spirituellen Orten mit eigenen Angeboten. Mit „Initiativen der Hoffnung“ wird auf soziale Vernetzung gesetzt, von Hausbesuchen über Begegnungsinitiativen bis hin zu Weggemeinschaften. „Ideen der Hoffnung“ bietet Platz für eigene Vorschläge. Den offiziellen Auftakt bilden feierliche Gottesdienste in allen Pfarrkirchen des Landes am Sonntag, dem 2. Februar 2025 (Maria Lichtmess).

Informationen zum Heiligen Jahr in der Diözese Innsbruck unter: www.dibk.at/heiligesjahr

PILGERREISEN

Die Diözese Innsbruck bietet im Jubiläumsjahr zwei Reisen nach Rom an: 7. bis 11. April und 1. bis 5. September.

Info und Anmeldung: Pilgern & Reisen mit dem Tiroler Sonntag; Tel. 0512/22 30-22 28 (Dienstag und Donnerstag), pilgerfahrten@dibk.at, www.dibk.at/pilgerfahrten

Arno Cincelli
moment@dibk.at

Mensch, warte! – Zwischen Geschenkstress
und der Erwartung des Besonderen

Die Adventzeit – das klingt nach Besinnung, Kerzenschein und vorfreudigem Warten auf Weihnachten. Doch die Realität sieht oft anders aus: Statt ruhiger Vorfreude herrschen in den Wochen vor Weihnachten oft Hektik und Zeitdruck.

Jede Minute scheint verplant, jeder Moment verlangt nach Effizienz. Dabei ist der Advent in seiner ursprünglichen Bedeutung etwas ganz anderes: eine Zeit des Wartens auf ein besonderes Kind, auf die Geburt Jesu.

Warten als Geschenk

Warten ist heute fast zum Fremdwort geworden. Wir sind es gewohnt, dass alles schnell gehen muss. Aber was wäre, wenn das Warten selbst eine Bedeutung hätte? Was, wenn gerade das Warten eine Chance ist, um etwas Neues zu entdecken – in uns selbst? Genau dieser Frage widmet sich die Veranstaltung

„OPEN.space: Mensch, warte!“ am Dienstag, 17. Dezember, um 19.15 Uhr in der Citykirche Innsbruck in der Maria-Theresien-Straße. „Wir laden ein, das Warten nicht als Last, sondern als Geschenk zu betrachten“, sagt Dominik Höchtel, Pastoralassistent der Citykirche. „Im Advent warten wir nicht nur auf ein beliebiges Ereignis, sondern auf die Geburt eines Kindes, das die Welt verändert. Diese Wartezeit ist kostbar – sie gibt uns die Möglichkeit, innezuhalten und uns vorzubereiten, Vergangenes loszulassen und uns mit freiem Herzen auf diese kindgewordene Veränderung zu freuen.“

Austausch und Reflexion

Begleitet wird der Auftakt des neuen Angebots „OPEN.space“ von Musik, Punsch und Weihnachtsgebäck. OPEN.space ist kein klassischer Vortrag und keine steife Diskussionsrunde. Es ist ein offener Raum – ein Ort der Begegnung, der Reflexion und des Austauschs. Jeden dritten Dienstag im Monat um 19.15 Uhr öffnet die Citykirche Innsbruck künftig ihre Türen, um Menschen die



Punsch, Weihnachtsgebäck und Musik begleiten den OPEN.space in der Citykirche Innsbruck.

Foto: iStock/Angela Kotsell

Möglichkeit zu geben, sich mit eigenen Impulsen, Texten oder Gedanken aktiv einzubringen. „Hier kann jede und jeder mitreden, mitgestalten und mitdenken“, betont Dominik Höchtel. „Wir laden alle ein, ihre Erfahrungen und Gedanken zu einem bestimmten Thema zu teilen. Es geht nicht um richtig oder falsch, sondern um das gemeinsame Mitteilen oder Mitdenken. Das Besondere am OPEN.space: Alle können sich einbringen – oder nur dabei sein und zuhören.“ Der Advent muss keine Zeit der Hektik sein. Vielleicht ist er eine Einladung,

langsamer zu werden, die eigene Ungeduld loszulassen und die Vorfreude auf etwas Besonderes zu genießen. Mensch, warte! – Und lass dich überraschen, was diese Zeit für dich bereithält.

MEHR INFORMATIONEN

Dominik Höchtel
Tel. 0676/8730 9604
E-Mail: dominik.hoechtel@dibk.at
www.geistreich.tirol

Verena Fuhrmann
moment@dibk.at



Veronica Akol wird Bäckerin

Veronica Akol lebt in Panyangara im Nordosten Ugandas. 74% der Menschen in der Karamoja-Region leben unter der Armutsgrenze, die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 48 Jahren. Besonders schwer ist die Situation für Frauen und Mädchen. Veronica hat eine Ausbildung als Bäckerin begonnen und stellt Mandazis her, ein Gebäck ähnlich den Tiroler Kiachln. Handwerksausbildungen ermöglichen jungen Menschen auch in der abgeschiedenen Karamoja-Region ein langfristiges Einkommen.

Mit 25 Euro wird einem jungen Menschen ein dreimonatiges Training ermöglicht. 123 Euro kostet eine Berufsausbildung samt Handwerksutensilien für ein Jahr.

Spendenkonto:
AT59 3600 0000 0066 8400
www.bsin.at

Foto: © BSIN/MHM

Zukunft für Jugendliche in Uganda

P. Philip Adede Amek ist verantwortlich für das diesjährige Hauptprojekt der Adventsammlung **Bruder und Schwester in Not**. Im Interview erzählt er, wie die Zukunftschancen der jungen Menschen verbessert werden können und warum Eigenverantwortung wichtig ist.



Marika Eisner, Geschäftsführerin von **Bruder und Schwester in Not**, und Projektinitiator P. Philip Adede Amek bitten um Spenden zugunsten von Handwerksausbildungen für Jugendliche. Foto: © BSIN/G. Berger

zu schaffen und zur Entwicklung ihrer Gemeinschaft beizutragen. Durch die Zusammenarbeit der beiden in der Region beheimateten Ethnien trägt das Projekt zudem wesentlich zum Frieden in der Region bei.

Sie setzen im Projekt vor allem auf die Eigenverantwortung der Menschen?

P. Philip: Ein entscheidender Moment war 2011, als eine NGO den Menschen Maissamen zum Anbau zur Verfügung stellte. Doch viele wuschen die Samen und aßen sie. Gefragt warum, gaben sie zur Antwort, dass die Zeit des Regens und der Aussaat schon vorbei und das Saatgut deshalb nutzlos geworden war. Der einzige noch bleibende Nutzen bestand darin, es zu essen. Diese Erfahrung zeigte mir, dass die Menschen selbst am besten wissen, was sie brauchen, und dass wir sie ermutigen sollten, ihre eigenen Lösungen zu finden. Das hat entscheidend zur Entwicklung eines Empowerment-Ansatzes geführt, der auch zur traditionellen Gemeinschaftsstruktur in Karamoja passt. Als Gruppe erarbeiten die

beteiligten Menschen selbst, was sie am dringendsten benötigen und welche Schritte zur Verbesserung ihrer Situation notwendig sind. Dieser Ansatz lässt die Menschen selbst die Verantwortung für ihre Entwicklung tragen und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Gibt es Überraschungen oder unerwartete Entwicklungen im Projekt?

P. Philip: Eine interessante Entwicklung war der Wandel der Geschlechterrollen, der mir im Rahmen einer Back- und Cateringausbildung für Mädchen aufgefallen ist. Ich bemerkte nämlich, dass nicht nur die Mädchen aktiv am Kochen und Verkaufen beteiligt waren, sondern auch ihre Brüder. Die Mädchen hatten ihnen die Fähigkeiten beigebracht. Diese Umkehrung der traditionellen Rollenverteilung war unerwartet und zeigt, dass das Projekt auch tief verwurzelte gesellschaftliche Normen verändern kann.

Das Interview führte Sarah Schuller-Kanzian
moment@adibk.at

P. Philip, Sie stammen aus Kenia, sind Josephsmissionar und haben Theologie und internationale Entwicklung studiert. Wie sind Sie in die Karamoja-Region in Uganda gekommen?

P. Philip: Meine Arbeit in Karamoja begann 2005 während eines zweijährigen Praktikums im Rahmen meines Studiums. 2009, nach Ende meines Studiums, wurde ich gemeinsam mit dem verstorbenen P. Leonhard Wiedemayr aus Kartitsch in die Stadt Loyoero gesandt. Karamoja ist eine der ärmsten und am meisten vernachlässigten

Regionen in Uganda. Die klimatischen Bedingungen, die Unsicherheit und die fehlenden Investitionen der Regierung haben die Region über Jahre hinweg isoliert.

Was sind die wichtigsten Ziele Ihres Projektes in Karamoja?

P. Philip: Das Projekt zielt darauf ab, die Zukunftschancen der Jugendlichen in der Region zu verbessern. Die jungen Menschen erlernen handwerkliche Berufe wie Schneiderei, das Friseur- oder Schusterhandwerk. Diese Fähigkeiten ermöglichen es ihnen, sich ein eigenes Einkommen

Buchtipps für die stille Zeit

Bücher ohne Kitsch & Zuckerguss zum Selberlesen und Verschenken ausgewählt von Lydia Kaltenhauser.

„In diesem Buch geht es um mehr als alles“: Unnachahmlich gelingt es dem Religionspädagogen Rainer Oberthür, auf das Buch der Bücher neugierig zu machen. Er nimmt Kinder und ihre Fragen ernst und lädt zum gemeinsamen Philosophieren ein. Seine kindgerechten Erklärungen machen die Lektüre zu einer spannenden, theologisch fundierten Entdeckungsreise. Einmal angefangen zu lesen, mag man das wunderschön gestaltete Buch kaum mehr aus der Hand legen: „Denn wer die Bibel liest, findet sich selbst darin“ (aus dem Vorwort).



Foto: Kösel

Die Bibel für Kinder und alle im Haus.
Erzählt und erschlossen von Rainer Oberthür.
Kösel Verlag 2021, 336 Seiten, 26,50 Euro.

Frank Berzbach, Dozent für Literaturpädagogik und Philosophie, lädt in diesem Buch dazu ein, mit ihm durch seinen Alltag zu gehen – für ihn die Hauptquelle spiritueller Erfahrungen. Eine Busfahrt kann ebenso Anlass für ein plötzliches Aufblitzen von Gottes Gegenwart sein wie ein Rockkonzert. En passant streift das Büchlein die großen Fragen des Lebens. Eine Einladung, im Profanen, in den Zwischenräumen nach Gott Ausschau zu halten.

Frank Berzbach: Ich glaube an Engel – manche fahren Bus.
Essays in spiritueller Absicht.
Vier-Türme-Verlag 2022, 128 Seiten, 21,50 Euro.



Foto: Vier-Türme-Verlag

Eine Umweltschutzaktivistin mittleren Alters macht sich auf, in einem Kloster in der australischen Einöde zu sich zu finden. Zunächst wirkt das Leben der Nonnen abschreckend auf sie – bis sie ein Teil von ihnen ist. Die Beweggründe ihres Klostereintritts bleiben ebenso weitgehend im Dunkeln wie ihr Glaube. Hier und da blitzt etwas auf, lässt verstehen, was sie an diesem Leben so anzieht. Weit über das Klosterleben hinaus stellt dieser stille, eindrücklich erzählte Roman aktuelle Fragen: Wie soll man auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren? Was heißt es wirklich, zu beten? Wofür lohnt es sich, zu leben?

Charlotte Wood: Tage mit mir.
Kein & Aber 2023, 304 Seiten, 26,50 Euro.



Foto: Kein & Aber



Oben links: „Beim Maze Lois“ – Tiroler Krippe mit handgeschnitzten Figuren von Reinhard Thöni, Pfunds. Oben rechts: „Zillerler's Bergkeller“ – orientalische Figuren aus Italien. Unten links: „Beim alten Steigerturm“ – Imster Motivkrippe mit Trautner Tonfiguren und kleine Schneekrippen. Unten Mitte: „Imster Stadtkrippe am Johannesplatz“ – Holzfiguren von Sepp Zangerl aus Oetz. Unten links: „Beim Eggerbräukeller“ – orientalische Krippe mit Hintergrund von Franz Eberlein.

Fotos: Imst Tourismus/mugurel grissemann, Martin Lugger, WEST/Perktold

Adventliche Besinnung im Vorbeigehen

Krippele schaug'n auf eine andere Art kann man auf dem Krippenpfad in Imst. Auf einem Weg von der Johanneskirche zur Pfarrkirche können mehr als 30 Krippen bewundert werden, die in den Fenstern der Häuser aufgebaut sind.

Seit 25 Jahren lockt dieser Krippenpfad Besucher aus nah und fern an, freut sich Hans Strobl, der Obmann des Krippenvereins Imst. Die Idee dazu kam ihm nach einer Anfrage des Tourismusverbands. Dieser hatte angefragt, ob das „Krippele-Schaug'n“, wie es anderswo gepflegt wird, nicht auch

in Imst eingeführt werden kann. „Das hat bei uns keine Tradition“, meinte Hans Strobl damals. Imst sei kein klassisches Krippendorf und es sei schwierig, so etwas einzuführen, schließlich müsste man dafür Menschen in den privaten Wohnbereich hereinlassen, was auch nicht alle wollen.

Von Kirche zu Kirche

Mit seiner Idee des Krippenpfades hat Hans Strobl das Anliegen der Touristiker auf ganz andere Weise aufgegriffen. Rund einen Kilometer lang ist der Weg, der von der Johanneskirche hinauf zur Pfarrkirche führt. Wer ihn geht, dem weisen Schilder und Sterne den Weg, vorbei an alten Häusern und Neubauten. Insgesamt 37 Krippen sind es, die in den Fenstern der Häuser entlang des Weges präsentiert werden, freut sich Strobl. Begonnen habe man mit 17 Krippen. „Die Leute freuen sich jedes Jahr darauf und fragen bei uns an, ob sie wieder mitmachen und eine Krippe aufstellen dürfen“, erzählt er.

Breite Palette

Die Palette der aufgestellten Krippen ist breit, es gibt alpenländische und orientalische Krippen, Figuren von bekannten Krippenschnitzern, Bretterfiguren und moderne Darstellungen. Rund zwei Drittel der Krippen bleiben jedes Jahr gleich, ein Drittel wird ausgetauscht. Eine Broschüre listet alle Krippen auf. Benannt sind sie meist nach alten Hausnamen. „Der Krippenpfad ist Teamarbeit“, betont Strobl, „Karl, Siegfried, Manfred, Luis und ich bringen an die 200 Stunden fürs Aufstellen zusammen.“

Beleuchtet

Der Imster Krippenpfad ist bis 6. Jänner 2025 geöffnet, die Fenster sind von 9 bis 23 Uhr beleuchtet. Der Weg ist einen Kilometer lang und eignet sich für die ganze Familie. Weitere Informationen: www.imster-advent.at

Walter Hölbling
moment@idbk.at



„Bei der Hiasl Rosa“ – heimatische Krippendarstellung.



„Beim Weihnachtshaus“ – Bretterfiguren des Imster Künstlers Franz Eberlein, Hintergrund von Sepp Holz knecht.